

Wiesensalbei und Besenginster oder Aus der Pflanzenwelt des Coburger Landes und ihrer Beziehung zur Erdgeschichte

Wiesensalbei und Besenginster sind zwei Pflanzen von besonderer biologischer Eigenart. Beide haben es in ihrer Entwicklungsgeschichte zu großartigen technischen Erfindungen gebracht, und beide sind charakteristisch für eine besondere Eigenart des Bodens, auf dem sie vorkommen.

Der *Wiesensalbei* hat seine Staubgefäße zu einem ungleicharmigen Hebelwerk entwickelt. Wenn die Biene beim Eindringen in die Blüte an den kürzeren Hebelarm stößt, schlägt der längere Hebelarm, welcher die Staubbeutel trägt, herunter und läßt den Pollen auf dem Rücken des Insekts ab. Bei einer älteren Blüte wird der Blütenstaub von dem herabgeneigten Stempel mit der Narbe von dem Rücken der Biene aufgenommen. Somit ist eine Fremdbestäubung gewährleistet. Welch eine sinnreiche Einrichtung der Pflanze, um ihre Art zu erhalten!

Der *Besenginster* hat eine andere Erfindung entwickelt, um seinen Blütenstaub an die Hummel zu bringen, welche vor allem die Bestäubung vermittelt. Er hat in jeder Blüte eine kleine Explosion vorbereitet. In dem Schiffchen der Schmetterlingsblüte liegen die Staubgefäße wie eine Uhrfeder aufgerollt und gespannt. Setzt sich nun die Hummel beim Anflug auf das Schiffchen, angelockt durch die Fahne und die beiden Flügel der Blüte, so klappt das Schiffchen nach unten, und die „Uhrfeder“ schnell explosionsartig auseinander, um den Blütenstaub umherzuschleudern, so daß die Hummel vollkommen damit eingepudert wird. Nun kommt die Hummel auf dem Ginsterstrauch „aus dem Pulverdampf“ nicht mehr heraus. Auf jeder neuen Blüte wird sie fremden Blütenstaub mitbringen und die Befruchtung gewährleisten.

Warum wir uns gerade diese beiden Pflanzen ausgewählt haben, um von der Flora des Coburger Landes zu erzählen? Weil es zwei Pflanzen von gegensätzlichen Standorten sind, die die Verschiedenheit des Coburger Landes in seiner geologischen Beschaffenheit charakterisieren. Wie kaum in einer anderen fränkischen Landschaft haben wir im Coburger Gebiet auf engstem Raum die mittelalterlichen Erdschichten der Trias und des Jura so eng beisammen, daß wir an manchen Stellen Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper und Lias, die sonst übereinander liegen müßten, nebeneinander ausgebreitet vorfinden. So werden unsere beiden Leitpflanzen oft zu Zeigerpflanzen des Bodens.

Denn der *Wiesensalbei* ist eine Zeigerpflanze kalkhaltiger, alkalischer Böden, die wir nicht nur im Jura und im Muschelkalk finden, sondern auch im Keuper, niemals aber im Buntsandsteingebiet. In seiner Gemeinschaft stehen auf der Wiese der Wiesen-Storchschnabel, der Wiesenbocksbart, der kleine Wiesenknopf, die Kohldistel. Auf dem Acker leuchtet uns der Mohn entgegen, der Rittersporn, das blaue Gauchheil und der Frauenspiegel. Luzernefelder breiten sich aus. Im Wald erfreuen uns noch Türkenbund, Aronstab, Salomonssiegel und vielblütige Maiblume und von den Orchideen z. B. rotes und

weißes Waldvöglein, zweiblättrige und grünliche Kuckuksblume, Purpur-Knabenkraut und Frauenschuh. Auf freiem, unbebautem Feld wachsen die Karthäuser Nelke, Fransen-Enzian, Deutscher Enzian und Kreuz-Enzian, Kronenwicke, Graslilie und verschiedene Orchideen, wie breitblättriges und geflecktes, Helm- und Manns-Knabenkraut und die Fliegen-Ragwurz. An den Acker-rainen – soweit es noch welche gibt – strahlt uns an den Vormittagen die blaue Wegwarte entgegen und im Trockenrasen an sonnigen Tagen die Wetter-Silberdistel.

Die Kalklandschaft ist für den Pflanzenfreund ein Dorado, das ihn immer aufs neue erfreut.

Einen ganz anderen Standort zeigt uns der *Besenginster* an. Er ist eine Pflanze saurer Sandböden, also vor allem des Buntsandsteins und verschiedener Keupersande. Da gibt es den Adlerfarn, die Pechnelke und die Heidenelke, Heidelbeere und Besenheide. Auf dem Acker wächst der Reiherschnabel, das rote Gauchheil und das blaue Stiefmütterchen. Der kleine Ampfer, der Krummhals und das Leinkraut breiten sich aus. In den Sumpfbereichen finden wir das Blutauge, den Sonnentau, das Milzkraut und den Siebenstern.

Schon vor fünfzig Jahren ist eine Coburger Flora erschienen, in der die Pflanzenvorkommen nach der geologischen Formation aufgeführt sind.

Abwechslungsreich ist also die Coburger Landschaft, die größtenteils dem Keupergebiet zugehört. Der Name „Keuper“ stammt ja auch aus der Coburger Mundart und wurde von da in die geologische Wissenschaft übernommen. „Keuper“ nannte man von jeher hier die bunten Mergelschichten, die den Hauptbestandteil der Formation bilden. Die unteren Schichten des Keupers formten sich gleich nach dem Rückgang des Muschelkalkmeeres als „Lettenkohlenkeuper“. Die schwachen Kohlenfölsche eignen sich jedoch, wo sie zutage treten, in keiner Weise für einen Abbau. Bietet aber schon der untere Keuper einen guten Boden für die Landwirtschaft, so liefert der mittlere Keuper mit seinen bunten, mehr oder weniger kalkhaltigen Mergeln und tonhaltigen Letten auch einen ergiebigen Ackerboden, der sich vom Coburger Land bis ins Grabfeld hinüberzieht.

Zwei härtere Gesteinsschichten haben den eigenartigen Reiz der Coburger Landschaft geprägt: Der Coburger Bausandstein und die dolomitische Arkose, die die Höhen des Itztales um Coburg, 150 m über der Talsohle anstehend, bildet.

Auch der obere Keuper, das sogenannte Rhät, ist im Coburger Land erhalten und lieferte, vor allem am Kiefernberg in der sogenannten „Einberger Schweiz“, einen wertvollen Bausandstein, aus dem die Moritzkirche und die Veste Coburg errichtet wurden. Aus den oberen Schichten des Keupers wurde im Coburger Land besonders der Ton zu einem wirtschaftlichen Faktor. Er führte zur Gründung des Annawerks bei Oeslau, welches eines der größten deutschen Unternehmen der keramischen Industrie wurde.

Merkwürdigerweise liegt im Coburger Land der Muschelkalk höher als der Keuper. Er bildet sogar auf der Sennigshöhe seine höchste Erhebung. Das hat seinen Grund in der Erdgeschichte. Als in der Tertiärzeit der Thüringer Wald emporgehoben wurde, kam auch der Muschelkalk mit in die Höhe, während die Keuperschichten im Süden absanken. Direkt südlich des Thüringer Waldes, am Rande des Neustädter Beckens, liegt der Muschelkalk

richtig dem Buntsandstein auf. Interessant sind die Täler der Lauter und der Itz, die beide in ihrem oberen Teil auf der Westseite steile Muschelkalkbänke haben und auf der östliche Seite flachere Buntsandsteineinlagen aufweisen.

Der Muschelkalk zieht sich von Wiedersbach in Südthüringen in einer langen Verwerfungsspalte über die Langen Berge des Coburger Landes und über die Höhen südlich des Neustadter Kessels bis nach Kulmbach hinüber. Besonders interessante Lagen ergeben sich beispielsweise am Stiefvater bei Kipfendorf, wo auf engstem Raum Buntsandstein, Muschelkalk, Keuper und Lias-schichten (Schwarzer Jura) aneinanderstoßen. Hier liegt die Erdgeschichte offen zutage. Srunghöhen bis 140 m sind an verschiedenen Verwerfungsspalten nachzuweisen.

Diese Muschelkalkhöhen, die sich von Mönchröden über den Weinberg, Kulm, Kemmater Berg, Stiefvater, Fehheimer Berg, Spitzberg bis zur Gubel bei Mödlitz hinziehen, sind von eigenartigem Reiz und werden gerne als das „Coburger Gebirge“ bezeichnet. Für den Fossiliensammler ist das Muschelkalkgebiet besonders interessant. Hier findet er die Terebrateln („Lochmuscheln“ – in Wirklichkeit sind es aber Armkiemer), Streifenmuscheln (Lima-Arten), „Bonifatiuspfennige“ (Stengelglieder von Seelilien – *Encrinurus liliiformis*), Ceratiten (Kopffüßler – wie die Ammoniten), Myophorien u. v. a.).

Der Schwarze Jura (Lias) findet sich östlich von Coburg im Sonnefelder Hügelland, ebenso im südlichen Teil des Gebietes auf den Höhen. Der Kalkboden ist ein gutes Ackerland. Deshalb sind hier satuliche Bauernhöfe mit fruchtbaren Äckern. Die älteste und unterste Schicht des Erdmittelalters ist der Buntsandstein, der sich besonders im Nordosten unseres Gebietes, im Neustadter Kessel, ausbreitet. Das Neustadter Becken wurde von den Gewässern des nördlichen Gebirges ausgeräumt, die darüber liegenden Schichten vorher schon abgetragen, nur der harte Gesteinsbrocken des Muppberges blieb inmitten stehen. Hier ist kein fruchtbares Ackerland zu finden. Der Buntsandstein wurde einmal als das „nationale Unglück“ Deutschlands bezeichnet. Deshalb hat sich dort eine Spielzeug- und Puppenindustrie entwickelt. Neustadt bei Coburg gilt als die „bayerische Puppenstadt“.

So sind Boden, Pflanze und Mensch aufs innigste miteinander verbunden. Die Heimatkunde ist der Schlüssel zur Welt und zum Leben.

Karl Arnold, Jean-Paul-Weg 5, 8630 Coburg.

Karl Arnold

Laßt uns in die Heimat
wandern ...

Laßt uns in die Heimat wandern,
in die Täler, auf die Höh'n,
in die Ferne laßt die andern,
in der Heimat ist es schön!

Wurzelgrund in meinem Leben,
Kraftquell aller Arbeitsmüh',
Trost und Freude kannst du geben,
neue Hoffnung, spät und früh!

Laßt uns in der Heimat weilen,
wo die trauten Wege gehn,
will das Leben noch so eilen,
in der Heimat bleibt es stehn!